

Inhalt

Vorwort	13
I. Das Leben Jesu spielt in der Theologie eine untergeordnete Rolle	13
II. Jesu Leben fesselt bis heute als großes Drama	16
III. In der Theologie ist Jesus in den Schatten geraten, den Deutungen seines Todes auf sein Leben geworfen haben	17
IV. »Mehr Leben« heißt für den Glauben: wieder beim Leben Jesu in die Schule zu gehen	18
V. Auch Feste und Gespräche sind Schritte zur Freiheit im Glauben	20
VI. »Für die Freiheit hat uns Christus frei gemacht«	21
VII. Die Ikonographie hilft uns, den Glauben selbst zu gestalten	22

Antwort auf eine alte Frage

Was macht den lieben Gott mächtig?	25
I. Gott ist mächtig als Liebe	26
II. Die Verkündigung eines Gottes, der Liebe ist, hat die religiöse Weltordnung verletzt und Jesus das Leben gekostet	28
III. Jesus hat Gott aus Allmachtsrollen herausgeholt	30
IV. Gefährlich ist der »liebe Gott«, wenn er immer nur auf unserer Seite stehen soll	31
V. Das Problem der Gerechtigkeit Gottes angesichts der Leiden in der Welt	33
VI. Ehrfurcht vor dem Leben ist die Antwort auf Gottes Liebe	37

Weihnachten

Die Rückkehr des außerweltlichen Gottes in die eine Wirklichkeit	39
Es ist Zeit, falsche Selbstverständlichkeiten infrage zu stellen	39
I. Gott hat ursprünglich mit Menschen und Tieren und Pflanzen und aller anderen Schöpfung in einer Wirklichkeit zusammengelebt	42
II. Vielerlei Gründe haben dafür gesprochen, Gott theologisch außerhalb der Welt anzusiedeln; doch die Folgen waren schwerwiegend	45
III. Die Vorstellung von der Außerweltlichkeit Gottes hat den Glauben in die Krise geführt und die Menschen innerlich gespalten	54
IV. Die Erfahrung des Leidens und die Menschwerdung Gottes fügen die zerrissene Wirklichkeit wieder zusammen	57

Jahreswechsel

Plädoyer für ein Schöpfungsfest	63
I. Warum ein solches Fest gefeiert werden sollte	63
II. Seine besondere Richtung: Von alt nach neu	67
III. Gefeiert wird die Selbstentfaltung Gottes	69
IV. Was bei einem Schöpfungsfest gesagt und getan werden kann	72

Epiphaniäs – Gottes Geistesgegenwart

Unterwegs sein mit Jesus	75
I. Der Gang in die Wüste als Weg zur Erfahrung der Geisteskindschaft	75
II. Gottes Geist führt Jesus in Versuchung, schlechte Mittel durch einen guten Zweck zu heiligen	79
III. Du sollst nicht Gottes Teufel spielen!	84
IV. Der Geist Gottes bewahrt davor, von allen guten Geistern verlassen zu sein	86
V. Mit Jesus unterwegs sein – ja, aber	88

VI. Geisteskindschaft verbindet Menschen	91
VII. Auch Gott gibt sich als liebebedürftig zu erkennen . . .	93

Palmsonntag

Jesus, der traurige Held zwischen »Hosianna!« und »Kreuzige ihn!«	97
I. Die Karwoche beschreibt Jesu Einzug in unsere Sterblichkeit	97
II. Jesus setzt sich und Gott der Uneindeutigkeit aus	98
III. Der traurige Held der Liebe Gottes will dem Leben dienen	99
IV. Jesu Revolution gipfelt in der Vollmacht für die Menschen, einander zu vergeben – nicht im Putsch	100
V. Karfreitag erhält Jesus die Antwort »nach Väter Art« . .	102
VI. Doch der Tod behält nicht das letzte Wort	103
VII. Mehr Jesus, bitte, in der Theologie!	104

Gründonnerstag

Was hat Jesus mit unserer Abendmahlsliturgie zu tun?	107
I. Warum die Frage überhaupt eine Frage ist	107
II. Zentrale Teile der Liturgie, die sich direkt oder indirekt auf Jesus berufen können	109
III. Die »Einsetzung« des Mahlsakramentes schaut schon auf Jesu Tod zurück und ist ein frühkirchlicher Text	112
IV. Insbesondere die Rede vom »Blut des Bundes« passt nicht zur Verkündigung Jesu	114
V. Woran zu erkennen ist, dass sich die Mahlpraxis der Kirchen nicht auf Jesus berufen kann	116
VI. Mahlfeiern ohne Opfervorstellungen aus der frühen Christenheit helfen uns, das Abendmahl als Feier der Lebensgaben Gottes zu gestalten	119

Karfreitag

Jesu Sterben: der letzte Akt der Menschwerdung Gottes . . .	125
I. Musste Jesus stellvertretend für uns leiden?	125
II. Die an der römischen Messe orientierten Liturgien prägen uns problematisch gewordene Gottes- und Menschenbilder ein	127
III. Gott hat Jesu Verkündigung von seiner freien und unbedingten Liebe an Karfreitag nicht widerrufen . . .	128
IV. Die Theologie vom Sühne wirkenden Opfer- oder Märtyrertod stellt Jesu Evangelium auf den Kopf	130
V. Das Revolutionäre an Jesu Botschaft: Vergebung und Versöhnung werden durch Blut weder begründet noch beglaubigt, sondern allein durch Liebe möglich	132
VI. Jesu Hinrichtung wurde als Opfer ausgelegt, weil Opfer in der hellenistischen Kultur geläufig waren – <i>unser</i> Glaubensmodell kann das nicht mehr sein	134
VII. Jesu Hinrichtung ist nicht das zentrale Heilsgeschehen, sondern war die letzte Station seines Lebens für die Liebe Gottes	136
VIII. Es ist Zeit für Theologie und Kirche, sich an Jesu Leben zu orientieren: Mehr Leben, bitte! Und mehr Selbstkritik!	140

Kreuzesmeditation

George Grosz: »Maul halten – und weiter dienen«	143
--	------------

Ostern

Jesus ist gestorben und hat neue Gestalten angenommen . . .	147
I. Der Osterglaube bringt das Leben ins Zentrum des Glaubens zurück	147
II. Liebe kann nicht verloren gehen	148
III. Auferstehung bezeugt als bildliche Rede die auf der Rückseite des Sterbens geschehende Verwandlung des Lebens	150
IV. Das Geheimnis von Ostern: Jesus entfaltet seine Sendung in der schöpferischen Kraft des Geistes und der Vergebung	153

Betet! Rogate!

Das Gebet Jesu	157
I. Es geht um Himmel und Erde, ums Leben	157
II. Durch Jesus wissen wir: Unser Leben hat Gott in sich . . .	159
III. Auch Gemeinden haben »Himmel« über sich und in sich	161
IV. In der Gemeinde Jesu dürfen Menschen Schuld haben und sich gegenseitig vergeben	162

Pfingsten

Gott ist die Wahrheit. Aber die Wahrheit ist um des

Lebens willen uneindeutig	165
I. Neue Religionen entstehen, wenn sich das Gottes-, Welt- und Selbstverständnis in den Kulturen ändert	165
II. Offenbarungen spiegeln durch alle Religionen und die Geschichte hindurch den Prozess, in dem Menschen Gott wahrnehmen	167
III. Gott selbst ist die Wahrheit, Religionen kennen unter- schiedliche Zugänge zu ihr – nicht mehr und nicht weniger	169
IV. Die Pfingstgeschichte erzählt von der Einwanderung des christlichen Glaubens in die hellenistische Kultur – nach demselben Modell überschreiten alle lebendigen Religionen <i>unaufhaltsam ihre alten kulturellen Grenzen</i>	170
V. Pfingsten war der Anfang. An der »ganzen Wahrheit« werden aber alle Religionen Anteil haben	174

Trinitatis bzw. Dreifaltigkeit

Eine Dreiheit als Brücke zwischen den Religionen auf dem

Weg in eine interreligiöse Ökumene	175
I. Die langsame Öffnung für die Erkenntnis, dass alle Religionen eine gemeinsame Herkunft haben	176
II. Die neue ökumenische Frage als Frage nach notwendigen Abschieden und heilsamen Aufbrüchen	180
1. Notwendige Abschiede	182
2. Heilsame Aufbrüche	183
<i>a. Allgemein</i>	183

b. <i>Theologische Aufbrüche</i>	184
c. <i>Im Bereich des Gottesdienstes</i>	186

Ewigkeits- oder Totensonntag

Vom Tod als »der Sünde Sold« zum Tod als Tor im Leben . . .	189
I. Einleitende Beobachtungen aus der Seelsorge, die auf eine über lange Zeit internalisierte Sündekultur im Christentum weisen	189
II. Die Herkunft des Verständnisses von Krankheit und Sterblichkeit (Tod) als Strafe und seine Folgen	190
III. Folgen wir der Verkündigung Jesu, gehört der Tod zum Leben, ja, ist er notwendiger Abschied im Leben	195
IV. Folgerungen für unseren Umgang mit Sterbenden	200
1. Folgerungen auf theologischer Ebene	200
2. Folgerungen auf anthropologisch-symbolischer Ebene	201
3. Folgerungen für die Begegnung von Lebenden und Sterbenden	204

Ein Gespräch von Stefan Hügli mit Klaus-Peter Jörns

Mehr Leben, bitte!	207
------------------------------	-----

Weiterführende Literatur	220
---	-----

Hinweise auf Erstveröffentlichungen	222
--	-----